

# Predigt Nov. 2009



Baptistengemeinde Zürich  
Steinwiesstr. 34  
8032 Zürich  
[www.baptisten.ch/zuerich](http://www.baptisten.ch/zuerich)



---

**Gott, wenn ich sehe, was du  
alles kannst und machst...**

Psalm 8

Gehalten von Dorotheé Offermann

am Sonntag, 25. 10. 2009

# **Gott, wenn ich sehe, was du alles kannst und machst...**

## **Psalm 8**

Was ist der Mensch?

Liebe Gemeinde, das ist die Frage, die den Beter des heutigen Predigttextes beschäftigt und der wir darum nachgehen wollen. Was ist der Mensch? Wenn wir das beantworten wollen, dann fällt es uns am leichtesten im Vergleich.

Was ist der Mensch im Vergleich zum Tier? Im Vergleich zu einem Roboter? Im Vergleich zu einer Computeranimation? Wir definieren uns leichter über Vergleiche, auch bei Fragen, die gar nicht so philosophisch-anthropologisch sind wie die Frage nach dem Menschsein.

Es fällt uns leichter, Werte festzustellen, indem wir mit grösseren oder kleineren Dingen vergleichen, mit teureren oder billigeren, mit lustigeren oder ernsteren... Und obwohl er uns nicht immer gut tut, hilft uns der Vergleich irgendwie, uns einzuordnen, eine Gerechtigkeit im System zu finden...oder eben auch eine Ungerechtigkeit. Nun kommen wir mal zu dem, der diese Frage, was denn der Mensch sei, im biblischen Zusammenhang stellt. Ich lese uns Psalm 8:

Psalm 8:1 Ein Psalm Davids. 2 HERR, unser Herr, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du deine Hoheit über den Himmel gebreitet hast. 3 Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge hast du ein Bollwerk errichtet deiner Widersacher wegen, um ein Ende zu bereiten dem Feind und dem Rachgierigen.

4 Wenn ich deinen Himmel sehe, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du hingesezt hast: 5 Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? 6 Du hast ihn wenig geringer gemacht als Gott, mit Ehre und Hoheit hast du ihn gekrönt.

7 Du hast ihn zum Herrscher gesetzt über die Werke deiner Hände, alles hast du ihm unter die Füsse gelegt: 8 Schafe und Rinder, sie alle, dazu auch die Tiere des Feldes, 9 die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, was da die Pfade der

Meere durchzieht. 10 HERR, unser Herr, wie herrlich ist dein Name in allen Ländern.

Liebe Gemeinde, noch bevor der Psalmbeter sich über Wert und Grösse des Menschen Gedanken macht, zählt er erst einmal auf, woran er Gottes Größe und Souveränität erkennen kann. Er beginnt mit den Kleinsten, den Säuglingen. Das Wunder des neugeborenen Lebens ist für ihn Zeugnis von Gottes Schöpferkraft.

Wer anders als Gott kann Menschen Leben schenken? Gleich nach den Säuglingen wechselt der Beter die Perspektive und preist die Größe des Weltalls, die er nicht ermessen kann. Verglichen mit dieser unendlichen Weite stellt er dann die Frage: Was ist schon der Mensch?

In Bezug auf das Erntedankfest, das wir heute feiern, habe ich diese Frage mal so formuliert: Gott, wenn ich sehe, was du alles kannst und machst... und dann können wir diesen Satz auf unterschiedliche Art und Weise vollenden. Zum Beispiel mit, dann verschlägt es mir die Sprache. Oder: Gott, wenn ich sehe, was du alles kannst und machst, dann frage ich mich, warum du dich nicht noch deutlicher und noch öfter zeigst.

Oder: Dann frage ich mich, wie andere das übersehen können. Oder: Dann fühle ich mich ganz klein. Oder: Gott, wenn ich sehe, was du alles kannst und machst, dann möchte ich auch mal sagen, was ich eigentlich auch alles kann, dann möchte ich dir mal zeigen, was ich eigentlich drauf habe. Gott, wenn ich sehe, was du alles kannst und machst, dann frage ich mich, was eigentlich der Mensch schon ist.

Diese letzten Gedanken bringen zum Ausdruck, was der Psalm – schnell gelesen – für ein Gefühl hinterlässt: Was ist der Mensch im Gegensatz zu Gott? Automatisch machen wir das, was uns am leichtesten fällt, wir vergleichen: Wo und wie kann der Mensch in seinen Grenzen mit dem Wirken Gottes mithalten oder ist er dem Wirken Gottes ganz ausgeliefert und ist das eigentlich schön oder nicht so?

Im Sinne dieser Gedanken habe ich eine nette Begebenheit entdeckt:

Der Wanderer kommt an dem Mann vorbei, der gerade das Feld bestellt hat: Da haben Sie mit Gottes Hilfe aber einen schönen Acker. Ja, antwortet der Bauer: Sie hätten ihn sehen sollen, als Gott ihn noch allein bewirtschaftet hat.

Was ist der Mensch? Nach dieser Begebenheit können wir sagen: Einer, der Gott unter die Arme greift. Nun denke ich, wenn das so ist, dass Gott das alleine doch nicht ganz so hinkommt, dann werfen wir doch mal einen genaueren Blick in Davids Psalm: Verse 5 und 6: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig geringer gemacht als Gott, mit Ehre und Hoheit hast du ihn gekrönt.

Der Psalmbeter malt also noch ein anders Bild vom Menschen: Im ersten Vers die eher schwache und skeptische Perspektive auf den Menschen und dessen Möglichkeiten: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“

Und dann im zweiten Vers das direkte Gegenteil davon, eine kraftvolle und hoffnungsvolle Perspektive: „Du hast ihn wenig geringer gemacht als Gott, mit Ehre und Hoheit hast du ihn gekrönt.“ Zwei Pole sind hier angesprochen, die die menschliche Erfahrung widerspiegeln. Unser Leben bewegt sich zwischen diesen Polen.

Da gibt es Momente der Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit und Momente des grössten Glücks und der Zuversicht und Hoffnung. Und dann merken wir, dass unser Leben nicht immer nur dazwischen pendelt, sondern dass diese Momente oft auch mit ein- und denselben Erlebnissen verbunden sind.

Der Psalmbeter macht deutlich, dass das mit unserer Geburt anfängt: Momente zwischen einerseits Todesangst und andererseits grenzenlosem Lebenswillen. Und das endet mit unserem Sterben, wenn wir einerseits dankbar sind und lachen können über Begebenheiten, an die wir uns erinnern und wenn wir andererseits den Menschen einfach vermissen und vor Traurigkeit und Machtlosigkeit keinen Schlaf finden.

Diese Ambivalenz aus Schwäche und Stärke, aus Macht und Ohnmacht prägt unser Leben. Gehört unmittelbar dazu. Wir müssen nicht immer stark sein. Wir brauchen aber auch nicht immer schwach sein. Psalm 8 drückt es so aus: Niedrigkeit und Hoheit gehören unmittelbar zusammen.

In all unserer Niedrigkeit sind wir „mit Ehre und Hoheit gekrönt“, in all unserer Ehre und Hoheit müssen wir fragen „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?“ Wir können beides nicht voneinander trennen.

Für den Psalmbeter ergibt sich daraus keine unauflösliche, ihn erdrückende Lebenswirklichkeit, sondern vielmehr eine Lebenswirklichkeit, die ihn zum Loben führt: Herr, unser Herr, wie herrlich ist dein Name... und zwar in allen Landen. In der Vielfalt, die du geschaffen hast, so erkennt der Beter, in der Menge von Unterschieden in der Schöpfung und in den Geschöpfen, da bleibt doch eines gleich, eines ist konstant: Dein Name ist herrlich.

Dem Beter ist klar: Was die Geschöpfe eint, ist die Erfahrung, in der Spannung von Niedrigkeit und Hoheit zu sein. Was die Geschöpfe aber auch eint ist, sie sind Geschöpf des gleichen Schöpfers. Und sein Name ist wunderbar. Was ist der Mensch? fragt der Beter.

Was ist der Mensch - können wir fragen, wenn wir Hoheit und Niedrigkeit des Menschen in unseren Tagen sehen, in Nachrichten, in Urlaubsreisen oder im sozialen Engagement – was ist der Mensch in seiner himmelschreienden Armut? In seinem Reichtum? Was ist der Mensch angesichts seiner Hoffnung und Krankheit? Was sind du und ich angesichts deiner und meiner Arroganz und auch deines und meines Unvermögens? Es hört nicht auf, uns in Gegensätzen zu fragen.

Was uns in der Begegnung des Reisenden mit dem Bauern anspricht und was uns auch im Psalm anspricht, ist die klare Aussage: Ich bin was wert, ich leiste was, ich bin gefragt, geehrt und begabt. Hinter der Begabung steht nun der Geber. Psalm 8 drückt aus, dass er reichlich gibt.

Das Bild vom Wanderer und vom Bauern drückt einen zusätzlichen Aspekt aus, den wir auch vorher gesungen haben: „Es geht durch unser Hände, kommt aber her von Gott“. So könnten wir als Zwischenbericht auf die Frage: „Was ist der Mensch?“ folgende Antwort geben:

Er ist Mitarbeiter Gottes. Durch seine Hände gehen Gottes Gaben. Der Mensch ist also ein Begabter. Ein vom Geber Begabter. Und wenn wir uns so ansehen, dann dürfen wir feststellen, dass wir doch sehr vielfältig begabt sind. „Schön!“ sage ich da. „Anstrengend!“ sagen vielleicht Sie und „Herausfordernd!“ sagt der Nächste.

Ja, all das ist es, wenn Gott begabt. All das ist es, wenn wir einen Blick in Gottes Schöpfung werfen. Sie ist so unendlich vielfältig, dass es uns doch manchmal extrem herausfordert. Und unsere Gottesdienste sind da nur ein minimaler Ausdruck unserer Vielfältigkeit.

Allerdings scheint es dem Schöpfer gefallen zu haben, seine Schöpfung in der Vielfältigkeit zu schaffen. Dann sollte sie ihn auch entsprechend loben, nämlich vielfältig. Wenn wir also feststellen, dass wir so vielfältig Begabte, vom Schöpfer Beschenkte sind, dann ist die nächste Antwort auf die Frage des Beters: „Was ist der Mensch?“: Er ist anders.

All das sind unsere Lebenswirklichkeiten, die auch schon dem Psalmbeter vor Jahrhunderten bewusst waren: Der Mensch ist einer, der zwischen Niedrigkeit und Hoheit pendelt. Der Mensch ist ein Mitarbeiter Gottes und der Mensch ist... naja, eben anders. Was wir daraus gemacht haben ist:

Wir haben einen kleinen Satzteil überlesen. Und wir sind direkt zu dem Teil übergegangen, wo es heisst, dass der Herrscher, also Gott selbst, uns sein Handwerk unter die Füße gelegt hat. Das haben wir in jedem Fall gut hinbekommen... die Schöpfung unter unsere Füße genommen.

Wir können jeden Tag erleben, dass wir auf ihr herumtrampeln. Was wir überlesen oder überhört haben ist DIE erlösende, freimachende Botschaft des Psalmes und des

Schöpfers, der hier angebetet wird. Das Psalmwort stellt den Menschen nämlich in Beziehung zu diesem Schöpfer. Es sagt: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.“

Der Mensch ist also ein Geschöpf Gottes, sagt der Psalmbeter. Jeder, jede von uns mit allen seinen und ihren Eigenarten und Fähigkeiten ist ein von Gott geschaffenes Wesen. Du und ich. Und Gott hat uns als Menschen nicht nur geschaffen, als Menschen mit Würde und von besonderer Qualität, sondern er sucht immer wieder den Kontakt zu seinen Menschen und nimmt sich ihrer an.

Immer wieder hat er sich den Menschen zugewandt, die Beziehung zwischen sich und seinen Menschen bestätigt. Die Bibel legt Seite für Seite Zeugnis davon ab: Gott wendet sich Menschen zu und bestätigt seine Beziehung zu ihnen.

Und der Beter des Psalms verweist uns in unsere Schranken, wenn wir denken, es ginge wirklich darum, unser Menschsein über uns selbst zu definieren. Er stellt unmissverständlich klar, was du bist - Mensch bist du, weil Gott sich dir zuwendet, weil er an dich denkt, weil er dich geschaffen hat, weil er dich krönt und ehrt, schlicht: Weil er dich liebt.

Was ist der Mensch? Dass du seiner gedenkst! Diese Tatsache beschreibt wohl am besten das Verhältnis zwischen Schöpfer und Geschöpf. Der Schöpfer denkt an sein Geschöpf. Gott hat uns Menschen in seinem liebevollen Blick. Er gibt nicht preis das Werk seiner Hände.

Er hält fest an der Vielfältigkeit, in der er uns geschaffen hat. Er lässt uns nicht los, auch wenn wir zerstören, was er geschaffen hat. Nein, noch mehr: Er vertraut uns Tag für Tag neu sein Handwerk an und lädt uns ein, diese Welt mit zu gestalten.

Ich finde, das ist eine grosse Würde, das ist unsere Hoheit, unsere Ehre, unsere Begabung, die uns in unserer Vielfalt eint: Der Schöpfer traut uns seine Schöpfung zu. Und während wir dann so unsere Mühe haben, uns in und mit der Schöpfung und

ihren Herausforderungen zurecht zu finden, sind wir welche, an die der grosse Herrscher denkt.

Das finde ich einzigartig. Gott denkt an uns, wertschätzt uns mit seiner Schöpfung und macht sich uns zum Partner, zum Gegenüber.

Was ist der Mensch? Dass du seiner gedenkst! Nein, der Mensch ist nicht klein, er ist mit Hoheit ausgestattet. Er muss nur noch besser lernen, mit ihr umzugehen. Was durch unsere Hände geht, das kommt her von Gott, wenn wir uns das öfter mal vor Augen halten... Auch, was durch unseren Magen geht... auch das kommt von Gott. Weil Gott an uns denkt. Was sind wir für beschenkte, für begabte Menschen! Wir haben jeden einzelnen Tag Grund, dafür zu danken!

Was ist der Mensch?

DAS ist der Mensch, guter Gott, dass DU seiner gedenkst.

Amen.

Predigt gehalten von Dorotheé Offermann am Sonntag, 25. Oktober 2009  
in der Salemskapelle, Steinwiesstr. 34, 8032 Zürich